

Neue Infrastruktur für Psychiatrie

Psychische Erkrankungen werden heute meist ambulant behandelt. Nur bei einer akuten Krise erfolgt eine Überweisung zur stationären Behandlung. In Burgdorf werden dafür gleich zwei neue Abteilungen eröffnet.

Andreas Tschopp*

«Psychisch krank zu sein bedeutet nichts anderes, als ganz normal krank zu sein, und ist nicht gleichbedeutend mit gesellschaftlichem Ausschluss», sagt Christine Frötscher. Die lizenzierte Sozialwissenschaftlerin ist Betriebsleiterin Psychiatrie und zeichnet in dieser Leitungsfunktion zusammen mit Chefarzt Daniel Bielinski verantwortlich für die fachgerechte Behandlung von psychisch erkrankten Menschen. Das sei in erster Linie die Aufgabe der Psychiatrie des Spitals «und nicht die gesellschaftliche Integration», betont Christine Frötscher. Das hält die Betriebsleiterin Psychiatrie für wichtig, um jene Personen, die von psychischer Krankheit betroffen sind, gar nicht erst auszugrenzen.

Weniger stigmatisiert

«Grundsätzlich wird die Psychiatrie immer weniger stigmatisiert», hält Martin Weber fest, seit November 2015 Leitender Arzt und Bereichsleiter Psychiatrie am Spital Burgdorf und zuvor Oberarzt einer Akutstation im Psychiatriezentrum Münsingen (PZM). Betroffene würden sich heute eher Hilfe holen, als dies noch vor einigen Jahrzehnten der Fall gewesen sei. Heute würden mehr Menschen mit psychischen Störungen behandelt.

Das liege nicht nur am erhöhten Leistungsdruck in der Gesellschaft, son-

dern habe auch mit der Veränderung der gesellschaftlichen Einstellung gegenüber der Psychiatrie zu tun. Dadurch könnten psychische Erkrankungen früher und erfolgreicher behandelt werden: «Je eher über psychische Erkrankungen gesprochen wird und eine angepasste Behandlung beginnen kann, desto schneller können sehr verbreitete Erkrankungen wie beispielsweise eine Depression auch überwunden werden.»

Lähmende Krise

Jeder Mensch durchlebe während seines Lebens psychische Krisen, die in aller Regel ohne fachliche Unterstüt-

zung vorbeigehen oder aber ambulant behandelt werden können, erklärt Martin Weber. Nur wenn äussere Umstände zu belastend würden und die eigenen Bewältigungsstrategien nicht mehr funktionierten, könne eine Krise zur Lähmung führen.

«In einem solchen Fall ist eine stationäre Krisenintervention notwendig, um im Leben wieder gut Fuss zu fassen», betont der Arzt. Stationär behandelt werden müsse, wer mit einer ambulanten Behandlung alleine überfordert ist und mehr Hilfe benötigt. «Hierbei spielt es keine Rolle, welcher Art die Grunderkrankung ist.»

Zwei neue Stationen

Seit dem 4. März ist im Spital Burgdorf die neue psychiatrische Station für Krisenintervention in Betrieb. Sie verfügt über 17 Behandlungsplätze und ist auf den Etagen 2 bis 4 des «alten» Bettenhauses untergebracht, das seit Sommer 2018 umgebaut wurde.

Mit der Eröffnung der neuen Station in Burgdorf kann nun auch im unteren Emental die ganze Palette an integrierter psychiatrischer Behandlung (ambulant, tagesklinisch und stationär) angeboten werden. Das war bisher nur in Langnau der Fall. In Langnau und Burgdorf gibt es nun je 17 Behandlungsplätze. Beide Abteilungen werden offen geführt mit beziehungsorientierter Intensivbetreuung. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt drei Wochen. Behandelt werden Menschen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren.

Im September wird im Spital Burgdorf zudem eine alterspsychiatrische Station eröffnet. Dies in Ergänzung zum 2016 eröffneten Ambulatorium mit Alterssprechstunden und Demenzabklärung (memory clinic), zur Konsiliaritätigkeit in Alters- und Pflegeheimen sowie zur aufsuchenden Betreuung zu Hause.

Das Angebot mit 17 Behandlungsplätzen ist ein weiterer Meilenstein in der Versorgung der Emmentaler Bevölkerung. Es richtet sich an Menschen ab 65, die aufgrund einer Lebenskrise oder einer beginnenden oder bereits länger bestehenden psychischen Erkrankung eine intensivere Behandlung und/oder vorübergehend mehr Entlastung oder Schutz als im ambulanten oder tagesklinischen Rahmen benötigen. (atp)

Nähe zum Wohnort wichtig

Mit der Einbettung des stationären Aufenthalts in eine gute und eng vernetzte ambulante Vor- und Nachbehandlung ist für Martin Weber grundsätzlich eine verbesserte Behandlung von Menschen in psychischen Krisen möglich. Ein wichtiger Punkt dabei sei die Wohnortsnähe, sodass Betroffene möglichst in ihrem gewohnten Lebensumfeld verbleiben können. «Auch wird der Eintritt in die ins Spital integrierte psychiatrische Station als sozial weniger belastend empfunden als der Eintritt in ein grosses psychiatrisches Zentrum», sagt Martin Weber.

Bei den Zuweisungen in die Zentrumskliniken (PZM und Universitäre Psychiatrische Dienste UPD Bern) handle es sich meist um Notfalleinweisungen. Nach dem stationären Aufenthalt erfolge die Weiterbehandlung dann ambulant – in der Regel durch die Psychiatrie Emmental.

Ziel: Autonomie

Patienten werden der Psychiatrie normalerweise von Hausärzten, Therapeuten oder anderen Kliniken, aber auch von somatischen Stationen des Spitals Emmental zugewiesen. Selbstzuweisungen sind laut Weber aber

auch möglich. «Wichtig ist jedoch immer, dass die Betroffenen selber auch einverstanden sind mit einer stationären Behandlung.»

Diese Autonomie anzustreben, ist für Martin Weber oberstes Ziel. Das gel-

te auch dann, wenn Patienten grosse Schwierigkeiten haben, in ihr angestammtes Umfeld zurückzufinden.

**Andreas Tschopp ist Journalist in Thun.*

Die Leitlinien

Die Psychiatrie Emmental ist im Auftrag der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion zuständig für die psychiatrische Grundversorgung der erwachsenen Bevölkerung der Region Emmental mit rund 130'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Das Angebot umfasst einen 24-Stunden-Notfalldienst (zusammen mit niedergelassenen Psychiatern), eine zentrale Beratungsstelle, ambulante (auch zu Hause aufsuchende), tagesklinische und stationäre Behandlungen, Spezialabklärungen, Angehörigenberatung und Öffentlichkeitsarbeit.

«Die psychische Gesundheit der Menschen im Emmental ist unser Auftrag»: So lautet ein Leitsatz der Psychiatrie Emmental. Diese unterstützt Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen darin,

ein zufriedenes und selbstbestimmtes Leben zu führen. Die psychiatrischen Angebote werden auf die konkrete Lebenssituation ausgerichtet und sollen niederschwellig und wohnortsnah sein. In den Leitsätzen wird ferner festgehalten, dass qualitativ gute, dem aktuellen Wissen entsprechende und finanziell tragbare Leistungen erbracht werden. Gearbeitet wird dabei in interprofessionellen Teams.

Nach der Eröffnung der alterspsychiatrischen Abteilung in Burgdorf werden rund 160 Ärzte, Pflegefachleute, Psychologinnen und Sozialarbeitende an beiden Standorten für die Psychiatrie arbeiten. Daneben ist die Psychiatrie Emmental anerkannte Ausbildungsstätte für Pflegefachleute, Ärzte und Psychotherapeuten. *(atp)*

Erfolgreiche «offene Tür»



Freude am Tag der offenen Tür: Verwaltungsratspräsidentin Eva Jaisli (rechts), Psychiatrie-Betriebsleiterin Christine Frötscher (links) und Fabienne Steiner, Assistentin der Psychiatrie-Leitung.

Die Psychiatrie will die Berührungsängste durch Information verringern. Am 23. Februar stellte die Psychiatrie in den neuen Räumlichkeiten im Spital Burgdorf das gesamte Behandlungsangebot vor. Es kamen gegen 1400 Interessierte, worunter auffallend viele Familien. Das Echo war überwältigend positiv. Mit Co-Leiterin Beatrice Graf, der Leiterin Pflege Psychiatrie Burgdorf, hielt Martin Weber zudem im Januar in Langnau und Burgdorf zwei gut besuchte Publikumsvorträge zum Thema «Die Psychiatristation».

(atp/hac)

Bild: hac